№ 130. 1842.

# Der Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sonnabend, den 29. Oktober.

VIII. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einen** Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in de Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 6 Uhr.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Die Siebenschläfer.

(Fortsetzung.)

Der grausame Befehl ward vollzogen und bald saßen die Gemißhandelten neben einander an der Erde. Noch schwiegen sie, aber aus ihren Blicken sprach ein solch vertrauungsvoller Muth und eine so kindliche Gottergebenheit, daß sie auch selbst beinahe ihre unmenschlichen Peiniger irre gemacht hätten.

»Hier auf dieser Stätte,« wüthete ihnen Manku zu, »sollt Ihr verhungern und verdursten, und Eure Leiber sollen in Euren stählernen Panzern verwesen! Das ist mein fester, unabänderlicher Wille. Damit Ihr aber auch fühlen möget, was das heiße, eines solchen Todes sterben, sollt Ihr unaufhörlich den Anblick von Speise und Trank genießen, ohne davon Euren vertrocknenden, absterbenden Zungen auch nur das geringste Labsal reichen zu können.«

Darauf ließ der schreckliche satanische Bösewicht auf den Schooß eines Jeden der Helden einen Kuchen legen und zwischen eines Jeden Schenkel einen Humpen Weines setzen. Da öffnete der Alte zum ersten Male seinen Mund und sprach: »Ihr gedenkt an uns ein Meisterstück Eures in der Hölle ausgebrüteten Witzes zu machen. Doch da oben über uns und Euch waltet ein Höherer, vor dem die Teufel zittern müssen! Versteht mich wohl! Seine allmächtige Hand kann diese Bande lösen, wenn es sein gnädiger Wille ist. In diesem Glauben bin ich aufgewachsen und in diesem Glauben habe ich hier meine sechs braven Söhne von ihrer Kindheit an unterrichtet. Geht nur, geht! Ihr ungläubigen Verbrecher! Eure Füße werden Euch zeitig genug in das Verderben tragen, das Ihr mit frevelnder Hand Euch selbst gesponnen habt.«

»Amen! Amen! Amen!« sagten die Söhne einstimmig, und ihre Blicke ruhten, voll kindlicher Liebe, auf den Gott ergebenen des Vaters.

Manku sah stumm ein Paar Augenblicke vor sich nieder. Die Rede schien doch etwas sein Herz ergriffen zu haben. Allein sein guter Engel, der den letzten Versuch an dem hartgesottenen Sünder machte, floh bald wieder und auf immer davon. Nach einer Pause grins'te er:

»Gute Nacht! Ihr tapfern Rittern! Macht ein recht gesundes erquickendes Schläfchen in Eurem kühlen Gemach. Die Thür werde ich verrammeln lassen, damit ihr nicht gestört werdet; aber Luft und Licht wird Euch dort durch das Gitterfenster nicht mangeln. Laßt Euch die Kuchen nicht zu sehr vertrocknen, damit sie nicht unschmackhaft werden.«

Ein unbändiges, infernalisches Gelächter der Horde begleitete, Beifall spendend, den Hohn des Unmenschen, der jetzt das Gewölbe verließ.

Die gefangenen Bergleute wurden nun angetrieben, eine steinerne Mauer an der Thür hinaufzuführen. In kurzer Zeit war der Bau so künstlich vollendet, daß nur derjenige, der mit dem Innern der Kirche ganz vertraut war, es vermuthen konnte, hier sei noch ein Gemach verborgen.

Darauf sprengte die mongolische Horde, in ihrer Mitte die Gefangenen führend, aus Goldberg nach dem Hauptlager Batu's zu.

Als die wilden Eroberer Schlesien verlassen, und die aus Goldberg Geflüchteten nach und nach zurückkehrten, wurde wohl der Gottesdienst in der Hauptpfarrkirche nach wie früher gefeiert, aber da unter den als Gefangene Fortgeführten sich auch die wenigen Priester befanden, die sich an die unglücklichen Vertheidiger der Kirche angeschlossen hatten, so blieb das vermauerte Gewölbe den nachfolgenden Geschlechtern ein Geheimniß; denn die Einzigen, welche jenes Gemach gekannt hatten, nämlich die Priester, waren nicht mehr vorhanden.

* * *

Immer näher und näher drängten sich die Sagen von den furchtbaren Siegen der Hussiten und von den, jedes menschliche Gefühl empörenden Grausamkeiten derselben in den eroberten Städten. Auch Goldberg hatte bei diesen Erzählungen eine, leicht zu entschuldigende, Angst ergriffen, und am Neujahrstage des verhängnißvollen 1427ten Jahres berief der würdige Consul Peter Pätzold die Rathsherren, um mit ihnen über die Maaßregeln bei einem zu befürchtenden Einfalle der wilden Fanatiker sich zu besprechen. Bald war es den Herren klar, daß es möglich sei, die noch immer unbefestigte Stadt von dem so festgebauten Gotteshause zu vertheidigen, sobald man für die Sicherheit der Wehrlosen gesorgt habe.

»Man hat eine alte Sage,« nahm jetzt der Consul das Wort, daß die Kirche schon vor beinahe 200 Jahren bei dem Einfalle der Mongolen zum Vertheidigungspunkte gedient habe. Allein wenn wir es reiflich überlegen, wie viele werden denn auf dem beschränkten Raume ihr Leben bewahren können? und wäre es auch möglich, daß die in den Waffen wohlgeübten Bürger den entsetzlichen Feinden widerständen, so ist doch das nicht unbedeutende Eigenthum der Stadt gefährdet. Wir können auf der Kirche fast keinen Fuß breit Raum entbehren und doch weiß ich keinen andern Ort, es sicher zu verbergen, da wir das Rathhaus ihrer Zügellosigkeit Preis geben müssen.«

Da erhob sich der wohlerfahrene Baumeister und Rathsherr Angilmann und sagte: »ich glaube ein verborgenes unzugängliches Gemach entdeckt zu haben. Als ich vor mehreren Tagen das Haus des Herrn besuchte, um mich von seiner Vertheidigungsfähigkeit zu überzeugen, so gewahre ich, in einer mäßigen Höhle, am Thurm ein eisernes Gitter, das einem verborgenen Gemach anzugehören schien. Ungeachtet ich aber innerhalb und außerhalb meine Nachforschungen anstellte, so war es mir nicht möglich, eine Thür zu entdecken, und allenthalben stierten mich kalte steinerne Mauern an. Bei dieser Gelegenheit spielte mir meine Phantasie noch einen ganz eigenen Streich. Mir kam es nämlich einige Mal vor, als ob innerhalb der Mauer ein bedeutendes Schnarchen, wie von Schlafenden, vernähme.«

»Ihr seid nicht der Erste,« erwiederte der Consul, »der dies gehört haben will. In dem Munde des Volks trägt sich der

Glaube, daß dahin einige böse Vorgesetzten der Stadt verbannt worden wären, und es geht nicht leicht Jemand bei dem Thurme vorüber, der nicht das Zeichen des heil. Kreuzes machte.«

»Die Sache aber scheint mir doch einer nähern Untersuchung werth,« meinte Angilmann, »und wenn es mir erlaubt wäre, so wollte ich wohl die Mauer durchbrechen lassen, um zu prüfen, ob man wirklich auf ein verborgenes Gemach stoßen würde. Fände sich's, daß es so wäre, so würde grade diese Stelle die beste sein, um die städtischen Schätze und Documente darinnen aufzubewahren. Die schnarchenden Geister fürchte ich nicht.«

Nach dieser Unterredung ward dem Angilmann die Erlaubniß gegeben, nach seinem besten Wissen zu verfahren, und ehe die Sonne im Mittage stand, waren seine Leute schon beschäftigt, eine Oeffnung in die Mauer von dem Innern der Kirche aus zu brechen. Als einige Quadern losgelös't und herausgenommen waren, so wurde es den Arbeitenden klar, daß noch eine zweite Mauer hinter der ersten ruhe. Nach Kurzem ward auch der spitzige gothische Winkel einer verborgenen Thüre entdeckt, und ehe der Abend herannahte, so war die Thüre fast von den, sie verschließenden Steinen befreit. —

Vernehmbarer wurde jetzt das Schnarchen hinter der Mauer, und ergriffen von einem unnennbaren inneren Grauen flohen die Arbeiter davon.

Angilmann mit einigen Getreuen befand sich noch allein auf der Stätte. Auf seinen Befehl wurde fortgearbeitet, und bald war die ganze Thüre von dem Gemäuer entblößt. Aber jetzt wurde das grauenvolle Schnarchen immer deutlicher und hätte auch beinahe den wenigen noch Uebrigen die Arbeit verleidet.

Man näherte sich der Thüre, und immer unheimlicher wurden die Töne innerhalb derselben. Selbst der furchtlose Angilmann konnte sich eines innern Schauers nicht erwehren und nach einer kurzen Pause sagte er: »Ich bin ein sündiger Mensch und wage es nicht, die Thür erbrechen zu lassen, und noch wissen wir nicht, von welchen Geistern der innere Spuck veranlaßt werden mag. Satans Reich ist groß und ohne den Beistand eines Mannes, den Gott lieb hat, erlaube ich mir nicht, weiter zu gehen. Einige von Euch hier,« wandte er sich an seine Arbeiter, »ersuche ich, sich zu dem Pater Guardian Franciscus zu begeben und ihn zu bitten, sich hierher zu bemühen. Er ist ein frommer Mann, der in den Wegen des Herrn wandelt, an ihm wird der Böse keinen Theil haben. Erzählt ihm, was Ihr gehört habt, er wird mir die Bitte nicht abschlagen.«

Die Beauftragten entfernten sich, und nach Kurzem kamen sie, begleitet von dem Pater, dem Consul und einigen Rathsherren zurück. Pater Franciskus schlug das heilige Kreuz, als er das Geräusch, wie von fest Schlafenden vernahm, und sagte: »An dem Hause, was dem Dienste des Herrn geweiht ist, hat die Schlange des Paradieses, der Wurm des Abgrundes keinen Theil. Fahret, im Namen Gottes, in Eurer Arbeit fort und fürchtet Euch nicht, es komme auch, was da wolle.« Einige mit Manneskraft geführte Schläge auf die morsche, durch die Nässe der Steine schon ziemlich zerfressene Thür, und diese stürzte zusammen. Da strömte das Licht von den Fackeln, die man zur Vollendung der Arbeit angezündet hatte, in das Gewölbe hinein und erhellte den schauerlichen Ort.

Mit Grauen sahen die Eintretenden sieben geharnischte Männer, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, statt auf dem Boden sitzen. Sie hatten sämmtlich die Hände wie zum Gebete gefaltet, und auf beiden Seiten eines Jeden lagen Stricke, welche, wie mit einem scharfen Instrument zerschnitten, in einzelnen kleinen Stücken auf dem Boden ruhten. Auf den Beinschienen eines Jeden befand sich ein Kuchen, der frisch und unverdorben zum Genusse einzuladen schien, und den klare Wein in den Humpen zwischen den Schienen duftete anmuthig entgegen. Die Augen waren festgeschlossen, aber von den Wangen war die Farbe des Lebens noch nicht gewichen. Aus dem halbgeöffneten Munde eines Jeden strömten die Athemzüge in regelmäßigen Zwischenräumen, laut und kräftig, wie im Schlafe eines gesunden Mannes.

(Beschluß folgt.)

---

## Beobachtungen.

### Correspondenz.

Mein Herr Beobachter! Schon unzählig oft hatte ich das Vergnügen, zu bemerken, daß Sie über verschiedene Ereignisse und Zustände unter den Menschen Ihr unpartheiisches Urtheil, auf reife Erfahrungen gestützt, kundgegeben und so zur Belebung und Förderung eines biederen Gemeinsinnes so Manches beigetragen haben. Ich darf daher glauben, daß Sie es nicht verschmähen werden, Ihre unumwundene Meinung auch über einen zweifelhaften Fall in dem Privatleben einzelner Personen an den Tag zu legen und darüber gleichsam eine freimüthige Sentenz zu erlassen. Seit einer Reihe von Jahren, elternlos und ohne verwandtschaftliche Hülfsquellen, beschäftige ich mich mit weiblichen Handarbeiten und bewohne ein kleines Logis in einer lebhaften Gegend der Stadt. Obwohl ich mich nach dem Grundsatze meiner verstorbenen Eltern einer häuslichen Eingezogenheit befleißigte, so konnte es doch, zufolge meiner Verbindungen, in welche ich mit einigen schätzbaren Häusern trat, nicht fehlen, daß ich trotz meiner Anspruchslosigkeit und Einfachheit hier und da den Annäherungen junger Männer ausgesetzt war, die mich theils mit den Zerstreuungen der Hauptstadt bekannt machten, indem sie mich ausführten, theils unter irgend einem Vorwande mich in meiner Behausung besuchten. Da sich diese Besuche wider meinen Willen vermehrten, so war ich bange, daß mein guter Ruf darunter leiden möchte, weshalb ich denn mich standhaft zurückzog; indessen vermochte ich nicht, der zarten Zuvorkommenheit und dem redlichen Betragen eines jungen Mannes auszuweichen, welcher eine entschiedene Neigung für mich zu erkennen gab. Er bewies auch bald durch fortgesetzte Anhänglichkeit und Treue, daß er unter jeden Umständen ernste Absichten auf meine Person hege, und daß er gesonnen sei, mancherlei Hindernissen zu trotzen, die sich seiner Liebe zu mir entgegensetzten, indem er zur Zeit noch minorenn ist, und vor seinem Vater das Verhältniß vor der Hand zu verbergen genöthigt war, weil er von ihm eine Begünstigung desselben nicht hoffen durfte. Der junge Mann hat mir nun eine Menge recht werthvoller Sachen verehrt, theils schöne Zeuge, aus denen er mir Kleider machen ließ, theils Tücher, Putzsachen so wie Pretiosen. Es fehlte ihm nämlich niemals an Geld, er erhielt solches von seinem Vater, um sich damit seinem Stande gemäß zu vergnügen. Sein Vergnügen aber war eben einzig und allein in meinem Vergnügen begründet und darum verwendete er seine Mittel zu Geschenken für mich.

Neuerdings entdeckte aber der Vater dieses Verhältniß, er untersagte dem Sohn jede fernere Verbindung mit mir und ging selbst so weit, daß er mir sämmtliche von seinem Sohne mir geschenkten Gegenstände vom größten bis zum kleinsten fortnehmen ließ, so daß mir auch keine Spur eines Andenkens gelassen wurde, welches ich mit meinen Thränen benetzen könnte.

Haben Sie die Güte, mein Herr Beobachter, zu bekunden, ob Sie die Handlung des Vaters gerechtfertigt finden oder nicht, ich bin begierig, Ihre Meinung zu lesen. Meine Betrübniß hemmt meine Feder — ich schließe mit der Hoffnung, daß Sie meine Bitte erfüllen werden. B. C.

* *

### Erwiederung des Beobachters hierauf.

Werthe Unbekannte! — Nach dem, was Sie mir über Ihre Lage und Ihre Verhältnisse mitgetheilt haben, schließe ich, daß Sie von aufrichtigem Gemüthe sind. Das freut mich und läßt mich voraussetzen, daß Sie auch Aufrichtigkeit von meiner Seite verlangen. Was die Liebe zwischen Ihnen und dem bewußten jungen Manne betrifft, so zweifle ich nicht daran, daß sie wahr und ächt ist, aber hieraus läßt sich noch nicht folgern, daß sie klar und recht ist. Denn für's erste muß ein Mann, der noch minorenn ist und daher wahrscheinlich noch keine Aussichten zu einem Amte hat, keine ernsthaften Liebschaften anknüpfen, zweitens mußten Sie einen Anbeter dieser Art fliehen, aus dem ganz einfachen Grunde, weil ein solches Verhältniß zu nichts führt. Ganz besonders aber durften Sie keine Geschenke von ihm, als einem jungen Menschen annehmen, der noch unter väterlicher Gewalt steht, seine baaren Mittel aus dem Vermögen des Vaters bezieht und ohne Vorwissen seines Vaters nichts unternehmen darf. Was des Sohnes ist, ist des Vaters. Der Letztere hat mithin das Recht, über das Besitzthum des Sohnes, als über sein eignes, nach Belieben zu verfügen.

Ich vermuthe übrigens aus Ihren Mittheilungen, daß Sie wahrscheinlich schon mehrere Liebschaften gehabt und stets Geschenke angenommen haben, wenigstens scheinen Sie nicht die

Charakterstärke zu besitzen, irgend ein Geschenk zurückzuweisen, sonst würden Sie es hier vorzugsweise gethan haben, wenn Sie über das Verhältniß reiflich nachdachten. Aus Allem diesem muß der Unbefangene zu der Präsumtion gelangen, daß Sie, verzeihen Sie meine Freiheit, die jungen Mannsleute anziehen, um sie, wie man sagt, auszuziehen. Das ist denn allerdings ein sehr übles Licht, was sich über Sie verbreitet, und können Sie es daher dem Vater Ihres bisherigen jungen Liebhabers nicht verdenken, daß er energisch gegen diese Liebschaft einschreitet und dazu alle nur möglichen Mittel gebraucht, die ihm zu Gebote stehen. Ließe er Ihnen die Geschenke, so würde er dadurch eine unzeitige Nachsicht an den Tag legen, die sein Sohn mißbrauchen würde; ich mag die Sache also betrachten, wie ich will, so finde ich, daß der Vater Ihres Liebhabers nicht anders handeln konnte, wenn es ihm nämlich ernstlich darum zu thun ist, eine unnütze, schädliche und thörichte Liebschaft seines Sohnes aufzuheben, die diesen am Ende zu einem Verschwender machen und ihn moralisch verderben würde.

Lassen Sie es sich indeß nicht leid sein, daß Sie mich um meine Meinung befragt haben, vielleicht giebt dies Ihren ferneren Handlungen eine bessere Richtung. Leben Sie wohl.

## Scheitnig.

Stilles Dorf, im Schatten deiner Eichen
Hebt die Seel' empor sich von der Welt,
Alle Sorgen, alle Schmerzen weichen
Wie die Wolken von dem Himmelszelt.

Nie fühl' ich so froh mich und so heiter,
Als in dir, du lieblich trauter Ort;
Grün' und blühe, wie bis jetzt, noch weiter
In den spät'sten Zeiten fort und fort.

Nimmer treff' ein trübes Mißgeschicke
Deine Felder, deine duft'gen Au'n,
Und der Höchste mög' mit güt'gem Blicke
Stets herab auf dich vom Himmel schau'n.

F. Gr . . . r.

## Biersache.

Der gothaische Allgemeine Anzeiger enthält in Nr. 287 des laufenden Jahrgangs einen Aufsatz über das Bier, woraus wir unsern Lesern folgende lesenswerthe Stelle mittheilen:

»Es ist unglaublich, wie allgemein jetzt die Bitterbiere durch Surrogate des Hopfens verfälscht werden, wodurch diese Arten von Getränk einen so ekelhaft medicinischen Geschmack erhalten, daß sie vollends gar nicht von den Feinden der grellen Bitterstoffe genossen werden können. Es kommen sogar jetzt Reise-Commis zu den Brauern und bieten einen langen Preiscourant der zu den Bieren zu verwendenden Bitterstoffe an, worunter sich auch Pech befindet. Hierdurch wird es nun eben den Brauern so leicht gemacht, sich die Quassia, den Bitterklee u. s. w. in Quantitäten zu verschaffen, von welchen Surrogaten sie vielleicht keinen Gebrauch gemacht hätten, wenn ihnen der Ankauf nicht auf solche Art in die Hände gegeben würde und unbemerkt geschehen könnte. Denn wenn z. B. ein Brauer aus der Apotheke 2 Pfd. Quassia auf einmal entnehmen wollte, so würde das gleich Verdacht erregen und der Zweck errathen werden. Doch fort mit allen diesen Sudeleien! Zum Bier gehört weiter nichts, als Malz, Wasser, Hefen und Hopfen, alle andern Surrogate werden nie und nimmer den Hopfen ersetzen und verwandeln das Bier vielmehr in eine Medicin, die man doch einmal, wenn man Bier trinkt, nicht haben will. Aber freilich, die leidige Spekulation und Gewinnsucht! — Denn der Hopfen ist theurer, als manche andere bitteren Extractivstoffe. Eine mäßige Bitterkeit im Biere ließe man sich allenfalls gefallen; so war das Bier in früheren Zeiten beschaffen. Wenn man ein Glas davon trank, bemerkte man kaum, daß Hopfen darunter war; jetzt aber ist das Bier gewöhnlich von der Art, daß nach dem Trinken ein so pikant bitterer Geschmack auf der Zunge zurückbleibt, daß man ihn gar nicht wieder los werden kann u. s. w.«

A. B.

## Gutes Gebiß.

Unter den vielen närrischen Kerlen dieser Welt giebt es auch einen, der seine Normalzähne stets mit den schwersten Aufgaben prüft. Pfirsichkerne zermalmt er mit dem größten Eifer, und will man seinen Versicherungen Glauben beimessen, so ist ein Exercitium dieser Art eine wahre Wohlthat für sein vollständiges Bißwerkzeug; wird ihm eine Portion gekochte Backpflaumen vorgesetzt, so läßt er davon kein Stück Kern, eines Nadelknopfes groß übrig, Alles wird vertilgt, und man glaubt einen tapfern Eber knorpeln zu hören. Man hatte kürzlich Gelegenheit, in einer Restauration seine Zermalmungswuth kennen zu lernen. Bei dem Fleische nämlich befand sich ein großes Stück sogenanntes Haarwachs. Ohne auf das Uebrige Rücksicht zu nehmen, war es sein erster Vorsatz, dieses zähe, riemenartige Stück unter der Gewalt seiner Kinnbacken klein und kurz zu machen. Er kau'te dasselbe lange Zeit in sichtbarer Anstrengung mit schleifendem und quitschendem Geräusch, doch, als er seine Absicht nicht ganz erreichte, warf er das zermalmte Probestück seiner Beißtapferkeit mit wahrem Grimme zu Boden. Er setzte sich jetzt hin, um einem Löffel Suppe zu sich zu nehmen. Doch das Stück an die Erde geworfene Haarwachs mit rollenden Augen betrachtend, war er nicht vermögend, die Suppe ruhig zu genießen; er zitterte vor Wuth, warf den Löffel wieder hin, nahm jenes Stück von der Erde auf, führte es zum Munde, und hatte er nie ein Meisterstück ausgeführt, so geschah es jetzt mit einem so heftigen, kannibalischen Eifer, daß es keine Minute währte, — und seine Absicht war erreicht.

Dieser Mensch wird von Manchem beneidet werden, der mit einigen schlechten Ueberresten seines Gebisses Mühe hat, ein kleines Brotkrümchen verdaulich zu machen.

## (Eingesandt.)

*** Am 26. d. M. befand sich Ref. Nachmittags um 4 Uhr in Rothkretscham und begab sich an die Eisenbahn, um den von Breslau kommenden Zug vorübereilen zu sehen. Auf dem Uebergangspunkte bei Telegraph 6 standen hinter der geschlossenen Barrière ein Paar Bauerwagen. Bald flog der Zug, von der neuen, schönen Lokomotive »Löwe« geführt, pfeilschnell vorüber, und schon sprangen die beiden Vorderpferde des ersten Wagens, von dem Anblick des Zuges unruhig gemacht, und von dem trunkenen Kutscher noch angepeitscht, über die Barrière auf die Bahn. Zwar lief Alles ohne Unglück ab, doch konnte der Vorfall auch einige Sekunden früher geschehen, und der Zug auf die Pferde stoßen, was dann wohl ohne Unfall nicht abgegangen wäre. Der Bahnwärter spannte das eine Pferd ab, und legte Beschlag darauf, und das mit Fug und Recht; doch wär' es überhaupt gut, wenn den Landleuten, welche mit ihren Wagen über die Eisenbahn zu fahren haben, das alte Gesetz wieder eingeschärft würde, ihre Pferde entweder beim Nahen des Zuges umzudrehen, oder ihnen die Augen zu verbinden. —n.

## Uebersicht der am 30. Oktober c. predigenden Herren Geistlichen.

### Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Frühpr. Ein Alumnus, Amtspr. Canon. Dr. Förster.
St. Vincenz. Frühpr. Cur. Scholz. Capl. Kausch, 9 Uhr.
St. Dorothea. Frühpr. Cur. Elpelt, Capl. Pantke Amtspr. 9 U.
St. Maria (Sandkirche). Curatus Landscheck, 9 Uhr.
Nachmittagspr. Capl. Kamhof, 3 Uhr.
St. Adalbert. Amtspr. Caplan Lange 9 Uhr.
Nachmittagspr. Pfarrer Lichthorn 2 Uhr.
St. Matthias. Cur. Helwich, 9 Uhr.
Corpus Christi. Pfar. Thiel, 9 Uhr.
St. Mauritius. Dr. Hoffmann, 9 Uhr.
St. Michael. Pfarrer Seeliger, 9 Uhr.
St. Anton. Cur. Dr. Sauer, 9 Uhr.
Kreuzkirche. Frühpr. Ein Alumnus.

# Allgemeiner Anzeiger.

**(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)**

## Taufen und Trauungen.

### Getauft.

**Bei St. Vincenz.** Den 23. Oktob.: d. Tischlerges. G. Tribke S.

**Bei St. Matthias.** Den 20. Oktb.: d. Obsthändler J. Baroke T. — d. Stammgefreiten 1. Escad. 10. Landwehr-Regmt. A. Scherner T. — Den 23.: d. städtisch. Maurerpolier J. Hauck S.

**Bei St. Adalbert.** Den 23. Oktob.: d. Schuhmacherges. Jäschke S. — 1 unehl. S. — Den 24.: d. Schneidermstr. Kasiewiez T. —

**Bei St. Dorothea.** Den 20. Oktob.: d. Tischlerges. F. Mayer S. — Den 23.: d. Schuhmacher A. Becker S. — d. Schneidermstr. J. Rieger Zwill. S. — d. Tagarb. F. Haubitz S. — Den 24.: d. Schneider J. Kurowsky T.

**An der Kreuzkirche.** Den 22. Oktb.: d. Getreidehändler G. Wöppel T.

**Bei St. Corpus Christi.** Den 2. Oktober: d. Arbeitsmann in Pöpelwitz G. Schirm S. — Den 6.: d. Lehrer an der hies. höheren Bürgerschule L. Haberstrom S. — Den 9.: d. Arbeitsmann C. Neisser S. — d. Arbeitsmann J. Scharfenberg S. — Den 16.: d. Arbeitsmann aus Neudorf F. Stephan S. — Den 17.: d. Maurer C. Moche S. — Den 23.: d. Kutscher A. Freund S. — d. Buchhalter J. Delavigne S.

**Bei St. Mauritius.** Den 23. Oktb.: d. Kattundrucker B. Otto S. — d. Fabrikarbeiter P. Gadeck S. — d. Kutscher M. Römer S. — d. C. Kochner S.

**Bei St. Michael.** Den 18. Oktober: d. Branntweinbr. G. Schiller T. — Den 19.: d. Privatschreiber, vormal. Kaufm. J. Kopisch S. — Den 23.: d. Tagarbeiter J. Braun T. — d. Tagarb. J. Wutike S.

### Getraut.

**Bei St. Vincenz.** Den 24. Oktb.: d. Tischlerges. F. Arnold mit L. Wolff.

**Bei St. Adalbert.** Den 24. Oktb.: d. Schlossermstr. Krögis mit Igfr. Hadelke.

**Bei St. Dorothea.** Den 23. Oktb.: d. Schlosserges. B. Elsner mit M. Fauermann. — d. Schuhmacherges. C. Hübner mit J. Waldvogel. — d. Dienstknecht J. Flasche mit Igfr. E. Michalke aus Lehmgruben. — Den 24.: d. Böttchermstr. G. Jensch mit Igfr. E. Schmidt. — d. Haushälter A. Gesell mit Igfr. M. Muche.

**Bei St. Corpus Christi.** Den 2. Oktober: d. Inwohner zu Huben J. Hirsch mit R. Sowade. — Den 3.: d. Stellmachermstr. J. Mirke mit der Stellmacherwitt. E. Lusche geb. Hänel. — Den 23.: d. Tischlermstr. G. Quabius aus Kl. Heidau mit E. Schöps.

**Bei St. Mauritius.** Den 23. Okt.: d. Ziegelstreicher F. Pasternack mit D. Buhr in Treschen.

**Bei St. Michael.** Den 18. Oktob.: d. Wirthschafter in Polanowitz W. Hoche mit A. Ohme.

---

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An Hrn. K. Aubert, Harrasgasse Nr. 1, vom 25. d. M.
2) An den Maurer Hrn. Aubert, daselbst vom 25. d. M.
3) An den Lohnfuhrmann Hrn. Mindel, vom 26. d. M.
4) An den Brauer Hrn. Kliesch, v. 27. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 28. Oktober 1842.

**Stadt-Post-Expedition.**

---

### Theater-Repertoir.

Sonnabend, den 29. Oktober, zum ersten Male: „Der Sohn auf Reisen." Original-Lustspiel in 2 Akten von **L. Feldmann.** — Hierauf, zum zweiten Male: „Gisella" oder „die Wilis." Phantastisches Ballet in 2 Akten, nach dem Französischen arrangirt und in Scene gesetzt vom Balletmeister **E. Helmke,** Musik von **A. Adam,** für das Orchester eingerichtet von **A. Unverricht,** Mitglied des hiesigen Theater-Orchesters.

---

## Vermischte Anzeigen.

## Großes Concert

findet Sonntag den 30. Oktober c. in meinem neu dekorirten Saale und Wintergarten statt, wozu einladet

**Mentzel,**
Caffetier vor dem Sandthor.

---

**Flügel-Concert**

findet jeden Sonntag in meinem Garten-Saale statt, wozu ergebenst einladet

**Pollack,** Caffetier.

---

Vorzüglichen Bischof à Bout.......10 Sgr.
Alten Franzwein à Bout.............10 „
Graves et Haut Sauternes à Bout. 12½ „
empfiehlt ganz ergebenst:

**Ferdinand Liebold,**
Ohlauerstraße Nr. 33.

---

**Die dioramatischen Vorstellungen**
von **C. Gropius,**

werden wegen des immermehr abnehmenden Tagelichts in Kurzem geschlossen, es bittet daher um geneigten Besuch ganz ergebenst

**C. G. Tröster.**

---

**Nr. 2,**

Ohlauerstraße eine Stiege hoch, sind mehrere **Kanarien-Vögel** zu verkaufen.

---

Das Feuerungs-Material wird von Jahr zu Jahr beträchtlich theurer. Der Gefrierpunkt nähert sich täglich mehr; ich aber verwandle schlechte **Oefen** binnen 10 Stunden in **schnell** und **anhaltend heizende,** für 2 Thaler excl. Material, die jedes Lokal, mit einigen Pfund Brennstoff, in 15—20 Minuten auf 15 Grad Reaumur mehrere Stunden erwärmen.

**Görlich,**
Spar-Ofen-Baumeister.
Breslau, Schuhbrücke Nr. 78.

---

Sehr vortheilhaft eingerichtete **Koch- u. Brat-Oefen, Ofenröhre** jeder beliebigen Art sind stets vorräthig, sowie auch in jeder Form prompt und billig solche angefertigt werden, bei

**F. Georgi,** Klemptnermeister,
Oderstraße Nr. 1, im Keller.

---

**Cornelkirsch-Holz**

zu Handwerkzeug und feinen Holzarbeiten, kann eine nicht unbedeutende Partie abgelassen werden, am Oswitzer Thore, **Nr. 2** in **Klein Kletschkau;** eben so auch **Buchsbaum** nach der Elle, so wie **Stachel-** und **Johannisbeersträucher.**

---

Das **große** Maaß vom **feinsten Mehl** verkauft mit 7½ Sgr., die zweite Sorte 6 Sgr.

**Schubert,**
vor dem Ohlauer Thore Nr. 83,
im goldenen Apfel.

---

† † †

**Juden-Recht** und **Christen-Pflicht,** von **Theodor Brand. Preis: Ein Silbergroschen, zu haben bei C. F. A. Günther, Grüne Baumbrücke Nr. 2.**

---

Ein schöner vollständiger **Destillier-Apparat** (Inhalt der Blase 80 Quart) ist billig zu verkaufen. Das Nähere im Com.- und Nachweis-Comptoir,

**Oderstraße Nr. 15.**

---

Zu vermiethen ist eine Stube, mit oder ohne Möbel, und veränderungshalber gleich zu beziehen. Näheres bei **T. Schiefer,**
Marstallgasse Nr. 3,
2 Treppen hoch.

---

Eine Stube mit Kabinet ist Weihnachten c. miethlos, kann auch sogleich bezogen werden

**Ketzerberg Nr. 11.**

---

**Ein Knabe,** welcher Buchbinder werden will, kann sich melden: Altbüßerstr. Nr. 53.

Buchbinder **F. Speck.**

---

## C. W. Schnepel, Albrechtsstraße Nr. 11,

empfiehlt: Stearin-Lichte à Pfd. 10 und 11 Sgr., Apollo-Kerzen à 12 Sgr., Warschauer Pracht-Kerzen à 13 Sgr., Talgöl-Seife à 4 Sgr., Palmöl-Seife à 5 Sgr., Cocusnußöl-Seife à 6 Sgr., dieselben in Etiquetts 4 und 8 Stück à Pfd. 10 Sgr., und 50 Sorten Toilett-Seifen von Douglas. — Ferner: gelben, weißen und bemalten Wachsstock, Wachs- und Spermaceti-Lichte, Kirchen-Lichte, welche nicht geputzt werden dürfen, à Pfd. 15 Sgr., und allerlei feine Wachs-Waaren.

**Wiederverkäufern einen angemessenen Rabatt.**

Maschinendruck von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.